

Wie der Spitzname "Mondfanger" entstehen kann

Autor(en): **Walter, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie der Spitzname „Mondfänger“ entstehen kann.

(i. Jahrg. 2, 37. 74.)

Eine Zeitungsnotiz der „Straßburger Post“ vom 22. Februar dieses Jahres von Heidelberg berichtet folgendes: Ein köstlicher Schildbürgerstreich hat sich in der Nachbargemeinde Nußbach ereignet. Als abends nach 6 Uhr der Mond, der um diese Zeit in außergewöhnlich rötlicher Färbung hinter dem Berge heraufstieg, von einem braven Nußbacher Landwirt gesehen wurde, lief er spornstreichs auf das Bürgermeisteramt und meldete, daß auf dem Bergkamm der Fichtenwald in hellen Flammen stehe. Der Bürgermeister hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als sofort die Kirchenglocken läuten und Feueralarm schlagen zu lassen. Schnell bewaffnete sich eine große Schar von Schildbürgern — Verzeihung! Nußbachern — mit Hacken, Beilen und Feuerlöschwerkzeugen, und im Sturmschritt ging es gegen den Wald, über dem nun der Mond mit freundlichem Grinsen auf die Genasführten herablächelte.¹⁾ Auf eine Anfrage erfuhr ich kürzlich, daß die Bewohner von Nußbach bereits ihren alten Spitznamen gegen „Mondfänger“ eingebüßt haben. Ein charakteristischer Beitrag zur Entstehung von Spitznamen und Ortsneckereien!

Der elsässische Sagenforscher August Stöber vermutet hinter dem Spitznamen „Mondfänger“ einen mythologischen Sinn.

Mülhausen.

K. Walter.

Zum Riltgang.

(i. Jahrg. 2, 21. 85.)

Das „Berner Tagblatt“ berichtet in Nr. 364 (7. August 1913):

Ein Metzgerbursche, der auf dem Lande aufgewachsen ist und vor kurzem in einem hiesigen Geschäft Anstellung gefunden hatte, wurde dem korrekzionellen Gericht wegen eines Sittlichkeitsdeliktes vorgeführt. Der Beklagte hatte geglaubt, den alten, ländlichen Brauch des „Riltgangs“ auch in der Stadt praktizieren zu dürfen. Sein erster nächtlicher Besuch trug ihm eine Anzeige und die Verhaftung ein. Der Bursche konnte und wollte absolut nicht einsehen, daß er ein Sittlichkeitsdelikt begangen habe. Was auf dem Lande „der Brauch“ sei, sollte nach seiner Meinung doch auch in der Stadt erlaubt sein. Das Urteil lautete auf 3 Monate Korrekzionshaus, umgewandelt in 45 Tage Einzelhaft, abzüglich 5 Tage Untersuchungshaft, Bezahlung einer Entschädigung von Fr. 200 an die Klägerin und Bezahlung der Staatskosten.

Ein „Fünfer“ ins neue Kleid.

Im Gebiete des Kantons Zürich herrichte früher — er herricht zum Teil da und dort heute noch — folgender Brauch: Wer zum ersten Mal ein neuangefertigtes Kleid trug, tat dies seinen Bekannten kund und erhielt von jedem derselben einen „Fünfer [Fünfrappenstück] ins neue Kleid“. v. L.

Antworten.

Zu den Vogelnamen als Temperamentsprobe. (Jahrgang 3, 38. 82.) — Eine mir bekannte Form dieser Anekdote steht der schweizerischen viel näher als die aus Reinsberg-Düringsfeld angeführte, und die Vergleichung wirft einiges Licht auf das Treiben dieser Kleingattung. Der Mecklen-

¹⁾ Ganz dasselbe erzählte man sich auch in Schaffhausen.